

Durch weissen Hand?

Ein Kriminalroman von Friedrich Chiemi.

Fortsetzung.

Es sei ihm nicht eingefallen, mit mir zu brechen, erklärte er, nur aus diesem Verstehe heraus habe er gemußt, sonst wäre er wahnsinnig geworden. Daß er mit nicht geschrien, habe seinen Grund in seiner Lage. Er habe verzweifelt kämpfen müssen, um durchzukommen. Jetzt sei er im Begriffe, eine gute Stellung anzutreten; was sollte man von ihm denken, wenn er in Gesellschaft eines jungen Mädchens erschiene? Sein Renommee wäre von Anfang an vernichtet.

Ich fragte ihn, daß ich so frei sei, das nicht zu glauben. Er solle nur nicht zur Untreue noch die Lüge fügen. Er sei meiner überdrüssig und habe gewiß schon längst Erfolg für mich gefunden.

„Und wenn es nun so wäre?“ fragte er lauernd.

„Dann bist du —“ doch wozu soll es dienen, Ihnen die Kämpfe, die wir während dieses unheilvollen Tages bestanden, zu beschreiben? Ich war außer mir; allmählich befaßigte ich mich, ich beschwor ihn bei unserer Liebe, flüchte ihn keinesfalls an, sich meiner zu erbarmen. Er zeigte sich unermüdlich, zynisch. Ich hatte kein Recht, ihn zu belästigen, wenn ich nicht Vernunft annähme, würde er die Hilfe der Polizei requirieren. Da erwachte mein Stolz.

„Gut, ich werde gehen,“ sagte ich. Und in der Tat war ich entschlossen. Ich bestellte mir einen Wagen, fuhr nach dem Bahnhof. Doch schon unterwegs packte mich die Neugier. Sollte er mich wirklich auf immer von sich verstoßen? fragte ich mich. Konnte er es über's Herz bringen? Wie, wenn ich noch einmal in aller Demut und Zärtlichkeit den Zustand meines Herzens malte? Und außerdem — wofür ging er nur, welches war sein mit unbekanntem Ziel? Nach war mein Entschluß fertig, ich stieg am Bahnhof aus, schlich mich auf Seitenpfaden wieder die Höhe hinauf und verbergte mich im Walde angedeckter des Felsens. Ich brauchte nicht lange zu warten, so kam er heraus. Er schien den Weg genau zu kennen, denn ohne zu zögern schlug er die rechte Richtung ein. Ich folgte ihm seitwärts im Walde, mich durch die Büsche deckend, immer gleichen Schritt mit ihm haltend.

Endlich fand ich den Mut, mich ihm zu nähern. „Geh!“ rief ich stehend aus. Wild drehte er sich um und blieb stehen, um auf mich zu warten. Sein Horn war unbeschreiblich. Ich glaube, er war nahe daran mich zu schlagen. Er wies meine liebevollen Worte höhnisch zurück, beschimpfte mich und stieß mich von sich. Meinem tief ich hinter ihm drein. Es war bereits dunkel geworden, bald aber stieg der Mond herauf und leuchtete hell.

Wir wurde bänglich zumute, und ich dachte daran, umzukehren. Mein Bewußtsein blieb mandmal stehen und schaute sich um, ob ich noch da sei. Ich schauderte vor dem Anblick seines verzerrten Gesichtes; eine unheimliche Furcht lag in mir auf, als hätte er darauf sich meiner zu entledigen.

Zurückkam blühte ich um mich. Es war eine schauerliche Geend, rundum dunkler, endloser Wald, ein Abgrund zu unierer Rechten. Kein Mensch war ringsum zu sehen und ich, unbekannt mit der Geend, wußte nicht wohin es ging. Waren wir überhaupt auf dem richtigen Wege? Führte mich mein Beleiter nicht vielleicht in irrendeine Rede um mich dort zu werden?

Wie lange wir gegangen waren, weiß ich nicht; es mochten vielleicht zwei Stunden sein. Würde ich mich wieder zurückfinden, wenn ich jetzt umkehrte? Oder würden wir endlich zu menschlichen Wohnungen gelangen? Die Schlucht zu unserer Rechten wurde immer abschüssiger, steiler. Unwillkürlich lenkte ich meinen Schritt nach der anderen Seite des Berges, um dem schroffen Abhang nicht zu nahe zu sein. Da auf einmal —

Wieder hielt Thella Frankens inne, ein tiefer Atemzug rang sich aus ihrer Brust. Ihre bleichen Wangen erhellten sich in feberhafter Aufregung, die Erinnerung überwältigte sie, als sie mit zitternder Stimme hinzufügte:

— Da tratte ein Schuß — und er stürzte zu Boden.“

Der Affessor hatte keines ihrer Worte, keine ihrer Gesten verloren. Die Erzählung des jungen Mädchens vermochte ihn nicht im Geringsten zu überzeugen. In skeptischem Tone fragte er nun:

„Und Sie feuerten den Schuß nicht selber ab?“

„Ich? Ich war doch ohne jede Waffe —“

„So behaupten Sie. Ein Revolver ist bei der Leiche gefunden worden. Wer kann mir bezeugen, daß er nicht in Ihrer Tasche steckte?“

„Wer? Forschen Sie nach, wo er herkommt. Vielleicht bekommen Sie es heraus — ist das nicht möglich?“

„Wenn es möglich ist, werden wir es herausbringen. Doch Sie sind noch nicht ganz zu Ende. Was taten Sie, als er zu Boden gestürzt war?“

„Zunächst garnichts; ich war vor Schreck erstarrt. Sobald ich jedoch meine Glieder rühren konnte eilte ich hin zu dem Unglücklichen, um zu sehen, ob noch Leben in ihm sei. Fortliches Entgegen sah mich: sein Herz stand still! Da ergriff mich eine tödliche Angst. Das Antlitz des Ermordeten sah so blaß und unheimlich aus im Mondlicht — und dann dachte ich blitzschnell daran, daß der Mörder ja ganz in der Nähe sein mußte, und vielleicht auch mir nach dem Leben trachtete, weil ich Zeugin der Mordtat gewesen. Ich raffte alle meine Kraft zusammen und flüchtete mich eilends in den Wald, und erst als ich eine größere Entfernung zwischen mir und der Blutstelle wußte, atmete ich wieder auf.“

— Das ist alles, was ich von dem Vorfall weiß.“

Schaudernd in Erinnerung an die grauenvolle Stunde bedeckte sie ihre Augen mit der Hand und lehnte sich in ihren Stuhl zurück.

Der Affessor warf einen scharfen, misstrauischen Blick auf sie. Mit finstern zusammengezogenen Brauen fragte er streng:

„Sie behaupten also, dies sei die Wahrheit?“

„Es ist die Wahrheit.“

Sie hob das Haupt empor und begegnete dem forschenden Blick seiner Augen.

„Der Mord ist also auf der Straße verübt worden?“

„Ja.“

„Wie ist die Leiche dann in die Schlucht hinabgefallen, in der sie gefunden wurde?“

„Das weiß ich nicht.“

„Sie haben sonst garnichts wahrgenommen?“

„Gar nichts.“

„Aus welcher Richtung kam der Knall?“

„Aus dem Walde zur Linken.“

Ulrich ließ ein zweifelndes „Hm“ vernehmen. „Was die erste Hälfte Ihrer Geschichte anbelangt, so stehe ich nicht an, derselben vollen Glauben beizumessen.“ sprach er seine Meinung über das Gehörte aus.

„Ihre Anteil an dem Morte selbst jedoch dürfte wohl ein anderer gewesen sein. Wenn Sie sich frei von Schuld fühlten, weshalb sind Sie dann entflohen, weshalb suchten Sie die Verfolgung zu täuschen und verbergen sich vor den Augen der Behörde, statt mit Ihrem Zeugnis offen hervorzutreten und uns zu helfen, das Dunkel des Verbrechens zu erhellern?“

„Warum ich floh? Weil ich fürchtete, ungerecht beschuldigt zu werden. Ich wußte wohl, wie schwer gerade auf mich der Verdacht fallen würde,“ entschuldigte sich Thella.

„Das muß er allerdings, und selbst ist jemand mit mehr Fug beizichtigt worden. Ihre Scheinfahrt nach dem Bahnhof spricht stark gegen Ihre Unschuld.“

Die Sängerin lenkte kummervoll.

„Der Tote ist auch beraubt worden — wenn auch möglicherweise nur zum Schein. Wo sind die entwendeten Sachen hingekommen?“

Sie antwortete nicht.

„Herr Junkel“, kehrte er sich zu dem Detektiv, „haben Sie die Güte, unverzüglich eine Durchsuchung der Wohnung und speziell des Eigentums der Verdächtigen vorzunehmen. Fräulein Madelon wird wohl in ihrem eigenen Interesse Ihnen dabei an die Hand gehen.“

Der Geheimpolizist erhob sich bereitwillig, auch erfolgte weder von

seits Thellas noch ihrer Freundin der geringste Widerspruch. Während Junkel unter Führung der Madelon die beiden Räume einer genauen Untersuchung unterwarf, setzte der Affessor das Verhör fort.

„Nach der übereinstimmenden Schilderung mehrerer Zeugen waren Sie besonders auf dem Rücken mit Staub und Schmutz bedeckt — woher rührte diese Befudelung?“

„Ich hatte mich im Walde verirrt und war so erschöpft, daß ich mich niederlegen mußte.“

„Der Boden war in jener Nacht vollkommen trocken, das Niederlegen konnte also ein so auffälliges Merkmal nicht herbeiführen.“

„Ich bin auch einmal über eine Wurzel gestolpert und gefallen, das muß an einer jumpfigen Stelle geschehen sein. Ich reinigte mich, so gut ich konnte, aber die Angst ließ mir nicht die nötige Ruhe, auch mußten die Flecke noch nicht trocken genug sein.“

„Sind Sie imstande uns die Stelle zu zeigen, wo Sie gestürzt sind?“

Die Sängerin presste schmerzlich die Hände ineinander.

„Wie kann ich das? Es war Nacht, und Weg und Steg mir unbekannt.“

„Sie sind auf Ihrer Flucht niemand begegnet, außer später der Waid des Försters?“

„Doch — einer Frau —“

„Wann war das?“

„Umra eine Viertelstunde nach dem Morte.“

„Wirklich?“

„Ja, mein Herr, ich rede die Wahrheit. Ich hatte in meiner Verwirrung anfangs den falschen Weg eingeschlagen, den Berg hinab. Wie weit ich gelangt, weiß ich nicht, ich flüchte um und wachte mich links; in meiner Verwirrung muß ich jedoch im Kreise gegangen sein, denn ich sah auf einmal die Straße, wo der Mord geschehen, wieder vor mir.“

Gleichzeitig erblickte ich eine Gestalt, die von der Straße her den Wald betrat und auf mich zukam. Erschrocken drehte ich mich wieder um und eilte in der entgegengesetzten Richtung fort.“

„Die Gestalt kam also von der Straße her?“

„Ja.“

„Aus der Gegend des Berkeles?“

„So schien es mir.“

„Beweist von dem Schauplatz der Tat entfernt mochte es sein?“

„Das vermag ich nicht zu sagen, da ich wie wahnsinnig kreuz und quer gelaufen war und der Gegend gänzlich untundig bin. Ich könnte nicht einmal angeben, ob es nahe davon oder weit davon entfernt war.“

„Dachten Sie nicht, daß Sie möglicherweise den Mörder vor sich hätten?“

„Ich dachte gar nichts.“

„Und es war eine Frau, behaupten Sie?“

„Kawohl. Ich erblickte sie einen Augenblick ganz deutlich, der Mond schien ihr gerade ins Gesicht. Sie stand nicht zehn Schritte von mir.“

„Würden Sie sie herausfinden, wenn sie Ihnen vorgestellt würde?“

„Ich wage weder ja noch nein zu sagen.“

„Wenn Ihre Angabe richtig ist, so wird durch dieselbe ein neues bedeutames Moment in die Untersuchung geworfen. Nur glaube ich nicht daran. Bisher haben Sie behauptet, von dem Täter nichts, nicht das geringste bemerkt zu haben.“

„Es ist mir nicht eingefallen, daß die Frau als Mörderin in Frage kommen könnte.“

„War sie jung oder alt?“

„Sie erschien in der Waldnacht und im Mondlicht so geisterhaft bleich, daß ich mir darüber keine Entscheidung austrau.“

„Sie sind sehr vorsichtig, Fräulein. Ist Ihnen nicht der Gedanke gekommen, es könne vielleicht dieselbe Frau sein, welche Georg Pöllnitz in Chemnitz erblickte?“

richtigemeter zur Untersuchung zu überliefern.

Darnach richtete er die Frage an Thella, was für ein Brief das sei, den sie erwarde.

Sie lächelte wehmütig.

„Sie mögen es immerhin erfahren,“ gestand sie beschämt. „Ich habe an meinen Vater geschrieben, zum erstenmal wieder seit langer Zeit. Mein leichtsinniger Schritt hatte uns, da ich seinem Befehl sofortiger Rückkehr nicht nachkam, entzweit, er wollte nichts mehr von mir wissen. In meiner gegenwärtigen Not entschloß ich mich, ihn um Hilfe zu bitten. Ich bat ihn, mir unter der Adresse meiner Freundin eine bescheidene Summe Geldes zu senden, mit der ich —“

„Run?“

Das junge Mädchen stockte.

„Mit der Sie ins Ausland zu entfliehen gedachten?“

Sie nickte schweigend.

„Und das alles nur aus Furcht vor unschuldiger Beschuldigung, trotzdem Ihr Herz sich frei von Schuld fühlt?“ bemerkte Ulrich sarkastisch.

„Sie haben bisher keine Antwort erhalten?“

„Nein.“

„Haben Sie Ihrem Vater geschrieben, wozu Sie des Geldes benötigen?“

„Ich erklärte ihm der Wahrheit gemäß, daß ich ein neues Leben beginnen und mir eine Stellung als Geschäftsführerin suchen wolle.“

„Diese Absicht der Flucht stellt ein weiteres, erschwerendes Indiz dar, Fräulein, das mit den übrigen zusammen ein förmliches Netz bildet, dem Sie kaum mehr entkommen werden. Ich persönlich glaube Ihnen Unschuldsbeteuerungen nicht, und Sie selbst werden kaum Glauben für so gewagte Behauptungen erhoffen, wie Sie solche in Ihrer Erzählung vorbringen. Sollte aber wirklich ein eigenartiger Zufall ein so tüchtiges Spiel spielen, sollten Sie dennoch an dem Tode Ihres Liebhabers schuldlos sein, so beweist Ihre Angst und raffinierte Flucht die Erkenntnis der Stärke des Verdachtes, den die Umstände gegen Sie bedingen. Sie können daher kaum anders als die Maßnahme erwarten, die ich als Beauftragter des Gesetzes gegen Sie anordnen muß.“

„Sie — Sie wollen mich verhaften?“ beulte es leise und traurig von ihren Lippen.

„Es ist meine Pflicht. Sie werden für die sichere Entlieferung der Gegenstände Sorge tragen, Herr Beauftragter. Mittlerweile bespreche ich mit Ihrem Vorgesetzten alles Nähere wegen ihrer unverzüglichen Ueberführung nach T. Bleiben Sie hier, ich sende Ihnen einen Wagen, sowie einen Ihrer Kollegen zur Unterstützung.“

Der junge Mann verabschiedete sich von Helena Madelon durch eine lähle Verbeugung, worauf er schnellen Schrittes das Zimmer verließ.

Thella harpte, stumm auf ihrem Stuhle sitzend, resigniert des weiteren, sie schien dieses Schicksal erwartete und sich völlig darin ergeben zu haben. Nicht so die reizbare und temperamentsvolle Helena, die nun von ihrem Sofa aufsprang, die Freundin unter Tränen umarmte und ihr schluchzend und emphatisch versicherte, sie werde nie und nimmer an ihre Schuld glauben, und wenn hundert Gerichtshöfe sie verurteilen würden.

Thella duldete ihre stürmischen Umhüllungen, erwiderte sie aber nicht. Der sie beobachtende Detektiv fragte sich vergebens, was im Innern dieses seltsamen Geschöpfes wohl vorgehen möge; hätte sie geschrien, getobt, sich in Krämpfen gewunden, so wäre ein solches Verhalten seinem Verständnis wohl weniger fremdartig erschienen. Sie aber ging ihrem furchtbaren Lose entgegen wie ein Opferlamm, ruhig und ergeben. — War sie vielleicht doch unschuldig?

Am anderen Morgen um acht Uhr klopfte es kräftig an die Türe des Zimmers, welches Polizeikommissar Arnhofer im Hirsch bewohnte.

„Herein!“ rief das sonore Organ des Kriminalbeamten.

Affessor Ulrich trat ein.

„Sie, Herr Affessor?“ rief der Kommissar erstaunt. „Schon wieder zurück von Ihrer Jagd? Daraus schließe ich, daß alles nach Wunsch gegangen ist.“



Beobachten Sie unsere Baumaterial - Vorräte! Kaufen Sie Ihren Bedarf, solange unser Lager komplett ist.

Die Anschaffung eines Heimes ist heutzutage ähnlich wie die von Kleidern, Möbeln und Autos. Es dreht sich nicht allein um den Preis, sondern um den Stil oder das Modell das dem Käufer gefällt, und man verlangt 1918-Modells gerade so bei Häusern wie bei sonst irgendwas. Besprecht Euch über ein komplettes Gebäude.

Dutton-Wall Lumber Co. Ltd. Geo. A. Schierholtz, Agent CARMEL, SASK.

Tonfälle! Anpassungsfähigkeit! Schönheit! Lassen Sie erklären, warum diese drei hervorragenden Vorzüge neue und größere Freude hervorbringen beim Anhören eines

MELOTONE

Beim Melotone kommt die Musik von irgendeinem Melord aufs harmonischste zum Ausdruck. Töne, welche früher verloren gingen, werden nun zu Gehör gebracht durch die aus Holzwänden gebildete Tonkammer, die wie eine Violine konstruiert ist, jedoch alle die früher verlorenen Overtöne jetzt hörbar sind. Melotone hat die Fähigkeit, alle Sorten von Melords besser zu spielen. Die Melotone Fabrik in Winnipeg ist die einzige in Westcanada. Dieses Instrument nimmt schnell die Führung über alle anderen Phonographen, und bezüglich Konfektion, Haltbarkeit und niedrigem Preis wird es gegenwärtig von keinem übertroffen. Es bietet die größte Auswahl von Melords in Westcanada, von 20c an. Alle Instrumente werden garantiert, und Ihre Geld wird Ihnen gerne zurückerstattet, wenn nicht alles so ist wie angegeben. M. J. Meyers, Zuvelfer und Optiker, Humboldt.

Das Neue Mehl

Wir wünschen unserer werten Kundschaft bekannt zu geben, daß wir jetzt ein

gutes, gleichmäßiges Mehl

herstellen, in Uebereinstimmung mit den Anordnungen der Nahrungsmittel - Behörde.

In der Hoffnung, daß Sie uns auch weiterhin Ihre Kundschaft zuwenden, und daß das Neue Mehl Sie zufriedenstellen möge, zeichnen ergebenst

McNab Flour Mills, Limited HUMBOLDT, SASK.

Letterheads Envelopes

Die Druckerei des „St. Peters Bote“ empfiehlt sich zur Herstellung aller Arten von

Druckarbeiten

für den Geschäfts- und Privatgebrauch, in deutscher, franzöf. und engl. Sprache, in schöner, geschmackvoller Ausführung.

Schnelle Lieferung :: :: Billige Preise

Circulars Posters